

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)

Nachruf: Ernst Georg Rüegg
Autor: H.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

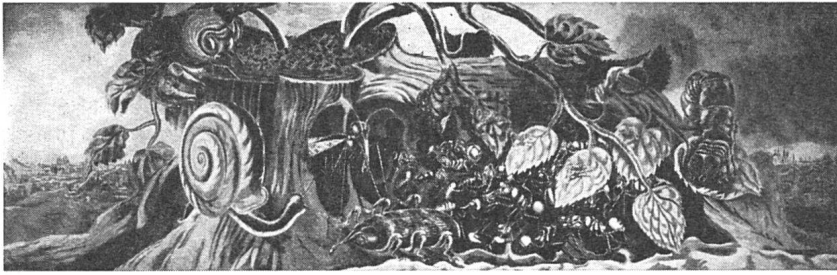
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Per Krohg, Die Natur. Fresko in der Hersleb-Schule, Oslo, 1927

stizität ausgehenden Stil in den Dekorationen von Per Krohg für die Seemannsschule in Oslo (1919), während die thematische Seite dieser Wandmalerei romantisch aufgefaßt ist. Wir können in Axel Revolts Dekorationen für die Börse in Bergen (1916), eine quasikubistisch-stilisierende Note, in der auch auf die Tiefe nicht verzichtet wird, feststellen. Aage Storstein war der einzige Norweger der rein kubistische Wanddekorationen entworfen hat. Krohg entwickelte später mehr surrealistische Elemente, so in dem hier abgebildeten Fresko «Die Natur» aus der Hersleb-Schule in Oslo, sodann mehr abstrakt-konstruktive Tendenzen, wie in der Plafondmalerei im Künstlerhaus zu Oslo. Eine gewisse Härte und Gefühlsleere macht sich in seinen Arbeiten bemerkbar, besonders in seinen Fresken für die Osloer Stadtbibliothek und Universität. Das Interesse für die Monumentalkunst nahm in Norwegen immer weitere Ausmaße an. Krankenhäuser, Schulen, die Universität, das Telegraphen- und Elektrizitätswerk, Bibliotheken und schließlich auch Luxusdampfer, Arbeiterspeisesäle in Fabriken und Ausstellungsbauten wurden mit Monumentalwerken versehen. Die bisher größten Wanddekorationen, mit denen sich die norwegischen Künstler seit Jahren beschäftigen, sind für das neue Rathaus in Oslo bestimmt: ein Riesenmosaik von Sörensen, ein Riesenfresko von Revolt, große Arbeiten von Krohg u. a.

In den Wandgemälden in der Haupthalle des neuen Osloer Krematoriums, die Alf Rolfsen in den Jahren 1933–37 ausführte, ist ein Werk von ganz entschieden neuem Klangwert geschaffen worden, in dem Monumentalität und Intimität des Gefühls vereinigt sind. Ein echter lyrischer Klang, das erfindungsreiche Vermögen, Elemente der Natur in Muster und Variationen von Mustern umzugestalten, die großen Flächen in kalte und warme, lichte und dunkle Inseln aufzuteilen und mit malerischem Geschehen zu füllen, so daß die Geschichte des Menschen,

die hier an den Wänden erzählt wird, von seiner Geburt bis ans Grab ins Bedeutungsvolle erhoben wird: das sind die Stärken dieses Werkes. In Rolfsen ist ein wahrer Dichter der Malerkunst zu Wort gekommen. Er durchbricht den realen Raum mit einem Phantasieraum, Wirklichkeit und Geist spielen ineinander und klingen in dem musikalischen Plafond in einem Geflecht von Ornamenten und Sternformen aus. Kaum zehn Jahre später bringt Norwegen einen anderen, ganz hervorragenden Monumentalkünstler hervor. Die Entwürfe des jungen Arne Ekeland weisen neue Stilelemente auf. Menschenfiguren sind wie Kristalle, wie Monaden aufgefaßt und in einer stark koloristischen Umgebung verwendet. Die Inspiration kommt aus mittelalterlicher Kirchenkunst. Leider ist weder Ekeland noch der naivistische, auf alter Volkskunst bauende Kaj Fjell bei den Wettbewerben für die Ausschmückung des neuen Osloer Rathauses zur Geltung gekommen. Dort siegte noch die mittlere Generation. Doch ihre Zukunft scheint gesichert, und sie werden ohne Zweifel die kommenden Neubauten repräsentativen Charakters in Norwegen mit bedeutenden Kunstwerken versehen.

J. P. Hodin

Nachrufe

Ernst Georg Rüegg †

Am 20. April 1948 starb im Alter von 65 Jahren der Zürcher Maler und Graphiker Ernst Georg Rüegg. Mit ihm ist einer der legitimsten Deuter zürcherischer und schaffhausischer Landschaft zwischen Lägern und Randen verschwunden. Vielleicht bewirkte gerade seine Jugend in der Lombardei – am 21. August 1883 wurde er in Mailand geboren –, daß Rüegg seine Heimat später nicht von Motiv her, sondern immer wie im Extrakt ihres We-

sens malte. Seine Landschaften sind nicht Impressionen, sondern Konzentrate, voll von jenem Sinn für das Typische, den nur die zeitweise Entfernung geben kann. Bodenform, Vegetation und Bauweise dieser Gegend sind in einer besonders intensiven Weise begriffen. Rüegg gestaltete nicht von der Farbe, sondern von der Zeichnung her; eine gewisse Sprödigkeit, die bis zur Manieriertheit gehen kann, schafft Anklänge an Volkskunst und an das achtzehnte Jahrhundert, die wiederum besonders bezeichnend für die Landschaft des Zürcher Unterlands wirken. Kraft seiner Fähigkeit zur poetischen Abstraktion war Rüegg mehr als ein Heimatmaler. Vielleicht noch aus dem Geiste einer bestimmten Gegend heraus gewachsen, aber von ihren topographischen Vorwürfen gelöst, sind die eigenwillig-poetischen Kompositionen voll von ängstlicher Bedrängnis, aber auch von herbstlicher Klarheit wie «Die schlimmen Nachbarn betören das Knäblein» oder die Jagdbilder. Sein Talent drängte auch immer zur Anwendung außerhalb des Tafelbildes. Besonders gemäß war ihm die Radierung; umfangreiche Wandbilder entstanden vor allem im letzten Jahrhundert, so die großen Jahreszeitenbilder im Landwirtschaftspavillon der Landesausstellung 1939.

Eng mit dem Wesen seiner künstlerischen Anlage verbunden war E. G. Rüeggs Wirksamkeit für die Öffentlichkeit. Während 32 Jahren war er Lehrer für das Zeichnen an der Zürcher Kunstgewerbeschule, während 18 Jahren Mitglied der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission. H. K.

Architekt BSA Heinrich Rosenstock †

Mit Heinrich Rosenstock ist ein stiller Kollege zur Ruhe gegangen. Ganz seinem Berufe und seiner Familie lebend, zog er sich in den letzten Jahren aus der Öffentlichkeit und auch aus dem Kreise seiner Berufsgenossen immer mehr zurück, und von seinem letzten langen Krankenlager wußten nur noch die wenigsten seiner Kollegen.

Als Zürcher 1873 in seiner Vaterstadt geboren und aufgewachsen, absolvierte er 1889–1892 das Technikum in Winterthur, um dann nach einjähriger Praxis unter Prof. Auer am Parlamentsgebäude in Bern seine Studien an der Technischen Hochschule in München fortzusetzen. Nahezu zehn Jahre beschäftigte ihn die Bauleitung des Armeemuseums daselbst, für ihn als Ausländer eine ehrenvolle Aufgabe.